



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

Donnerstag. Betrachtung von der Höll.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

mit welcher er in diesem Leben will bezahlt werden. O! was grosse Dienst wurde uns nit thun eine kleine Gedult, eine Zufriedenheit, auch eine Freud in denen unumbgänglichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens! man wurde nit mehrer leyden, sondern vil weniger; weilen man leyden wurde ohne Verdruff und Unwillen, und der darauff erfolgende Nutz wurde alle Beschwernussen ersetzen. Wol eine seltsame Sach! man empfindet die ganze Schwere des Creukes; man empfindet alle dessen Bitterkeit; und auß Mangel eines wenig guten Willens, eines kleinen Fleißes verliert man allen seinen Frucht!

Donnerstag in der anderen
Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen M.
Mef.

Für den Eingang der heutigen Mef hat die Kirchen den Anfang des 69. Psalmen erkiffen. Difer bestehet in einem sehr nützlichen Gebett, darmit die Kirchen alle ihre Tag-Zeiten anfangt, wie auch den Beystand, und absonderliche Hilff Gottes begehrt in allen ihren Gebetten,

betten, welche sie verrichtet: uns hierdurch zu verstehē zu geben, wie sehr wir der Göttlichen Gnad vonnöthen haben, als ohne welche keine auß unseren Berrichtungen, so heilig sie auch seyn mag, etwas in dem Himmel verdienen kan. Deus, in adiutorium meum intende! Domine, ad adjuvandum me festina. O mein Gott! mercke auff mein Hilff! Herr! eyle mir zu helfen: Confundantur, & reveantur, qui quærunt animam meam: Mache zu schanden, und wende ab diejenige, welche mein Seel suchen, die Feind meines Heyls. So lang David die Verfolgung von seinem Sohn Absalom gelitten, hat er sich immerdar dieses Gebetts zu Gott gebraucht. Wir haben gemeidet, daß die Kirch, welche in allem von dem H. Geist regiert wird, absonderlich beflissen gewesen, für die Messen in der Fasten, einige Vers zu erwöhlen auß jenen Psalmen, welche David, während der Rebellion seines Sohns gemacht hat, als welche einem so zartmüthigen Vatter weit empfindlicher gefallen, als alle andere Widerwärtigkeiten: und dieses Zweiffels ohne, umb in uns einen neuen Schmerken, und grosse Reumüthigkeit zu erwecken, durch die Erinnerung unserer Sünden, durch welche wir wider Gott, unsern Erschaffer, unsern Erlöser / und
uns

unsern so gütigen und liebeichen Vatter
rebelliert haben.

II.

Von der Epistel der heutigen
Heil. Mess.

Die Epistel der Mess ist gezogen auß
der Prophezeyung des Jeremias an
dem 17. Capitel, allwo der Prophet denen
Juden androhet den Verlust ihres Haab
und Guts, und die Zerstörung ihres Lands,
weilen sie Götts vergessen, und ihn ver-
lassen, ihre Hülf aber bey denen Men-
schen gesucht haben. Er lasset allda den
Fluch ergehen über jenen, der seine Hoff-
nung auff einen Menschen bauet. Ob-
wolen der Prophet mit seiner Red hat sein
Absehen haben können, auf das Ver-
trauen, welches die Juden gesetzt haben
in der Hülf der Egyptier, bey denen sie
umbsonst in ihren Unglücksfällen, so ihnen
von seithen der Babylonier Fürsten seynd
anbedrohet worden, einen Schutz gesucht
haben; so ist doch der geistliche und sitt-
liche Verstand, von der Hoffnung, welche
wir auf die menschliche Hülf in verschis-
denen Begebenheiten dises Leben zusehen
pflegen, nit ohne Nachtheil des Vertrauen,
so wir auf Gott haben sollen.

II. Buch. I. Th.

H

Jerem

Jeremias hat die Juden bestraffet wegen ihrer Gottlosigkeit und ihres Unglaubens, also daß sie sich wegen der größten verübten Lasterthaten auch rühmeten. Die Sünd Juda, sagte er zu ihnen, ist geschrieben mit einem eysenen Griffel, und mit einem spizigen Diamant: sie ist eingegraben auf die Tafel ihres Herzens, und in denen Hörnern ihrer Altär: *Exaratum super latitudinem cordis eorum, & in cornibus ararum eorum.* Als wolte er sagen, daß sie sich nit allein wegen ihrer Mißhandlungen nit geschämet, sondern gleichsamb ihnen ein Ehr = Zeichen darauß zu machen, solche eingraben haben auf denen Horns Werck ihrer gottlosen Altär, nach dem Exempel der Heyden, auf daß sie männiglich wissen solte. Ihr Abgötterey selbst haben sie nit verhütet auß Furcht, oder auß Geschämigkeit verborgen, sondern machten ihnen ein Ehr darauß, sie wurde öffentlich verkündiget; sie suchten auf eine Weis, daß dero Gedächtnus durch die Inschriften der Nachwelt bekant wurde. Ihre Kinder, sagt der Prophet, haben in ihre Gedächtnus eingetruckt ihre Altär, und ihre denen Heydnischen Götteren geheiligte Waldungen: *Cum recordati fuerint filij eorum ararum suarum, & lucorum suorum.* Dises ist, was den Göttlichen Zorn wider

In der anderen Fasten=Woche. 115

wider sie Vermassen entzündet: Hæc dicit Dominus, schreyet er auff, maledictus homo, qui confidit in homine. Vermaledeyet der Mensch, der seine Hoffnung auf den Menschen setzet. Alle dise menschliche Absehung, alle dise so künstlich auf einander gesetzte Stützen, seynd lauter Lustgebäu auf den Sand gesetzet. Umbsonst seynd keine genaue Behutsamkeiten, sagt der Prophet, welche dir die Klugheit des Fleisches einrathet; Gott allein ist, zu dem man sein Vertrauen wenden muß, auf sein Hilff allein must du deine Hoffnung setzen. Bessere dein Leben, besänfftige seinen Zorn, und fürchte hernach deine Feind nit mehr. Ein jeder Mensch, setzet der Prophet hinzu, der ihm einen Arm vom Fleisch machet, und dessen Hertz von Gott abweichet, wird gleich seyn einem Tamariscenbaum welcher in der Einöde ist: Erit quasi myrica in deserto, und wird in der Einöde mit seiner Drückne verharren, in einem sauren und saltigen Boden, wo niemand wohnen kan: In terra saluginis & inhabitabili. Der wilde Tamariscenbaum, davon Jeremias allda redet, hat allezeit eine bleiche Grüne, und bleibt allezeit dürr, je starck es auch regne, ist ein unnützes Holz, dessen Frucht auch zu nichts dienet. Also ist beschaffen die Klugheit des Fleisches,

Fleisches, solche Früchte bringt die pure menschliche Beflissenheit. Es ist vil Saltz in disen aufgesonnenen gespunsten, in disen so arglistigen Erfindungen, in disen außgestudierten Behutsambkeiten, in disen so sehr gesuchten Schutz und Schirm. Ein wilder Tamariscen-Baum, und unfruchtbarer Baum, ein unnützes Holz, ein von Salpeter versalkene und ewig unfruchtbare Erden. Entgegen der alle sein Hoffnung auff Gott setzet, ist glückseelig: *Benedictus vir qui confidit in Domino*; er gleichet einem fruchtbarren Baum, der auf einem edlen Grund gepflanzet, und mit lebendigen Wasser immerdar begossen wird: *Quasi lignum quod transplantatur super aquas*; welcher weder die drückne, noch die schädliche Erd-Dämpff fürchtet, dessen Blätter ihre schöne Frühling-Grüne nie verlihren, und die Früchten von einem außerlesenen Geschmack seynd: *Pravum est cor omnium*, wenig Herzen, die nit verderbet seynd, obwoln sie es nit scheinen zu seyn: aber ich bin derjenige, sagt der Herr, der die Herzen durchforsche, alle dero Falten auß einander breite, und alle dero Geheimbnussen entdecke. Ich lasse mich nit verblenden von dem außserlichen betrüglichen Schein, ich erkenne alle Aufflüchten, alle Arglistigkeiten eines
 ver

verschlagenen Welt-Kinds; belohne aber auch allein die wahre Tugend, und den rechten Verdienst; gleichfals auch in dessen glorwürdigsten Thaten gibe ich auff nichts obacht, als auff die Bewegursach, warumb sie geschehen: Ego Dominus scrutans cor, qui do unicuique juxta fructum adinventionum suarum.

III.

Von dem Evangelio der heutigen *S.* Meß.

Die Geschicht-*Er*zählung von dem reichen Mann und armen Lazarus ist schon seit von 800. Jahr her die Materi deß heutigen Evangelij gewesen. Es ware ein reicher Mann, sprach Christus zu seinen Jüngern, welcher in Scharlach und zarter Leinwat gekleydet, seinen Sinnen alles Vergnügen zu lieffe, täglich stattliche Mahlzeiten anstellte, und seine Täg in Freuden und Gelüsten zubrachte. Eben zu selber Zeit lebte ein Armer, mit Namen Lazarus, voll der Geschwår, welcher bey dem Thor deß reichen Mann lage, und nur die Brofen, so von dessen Tisch falleten, bezehrte, sich glückseelig schätzend, wann er mit diser geringen Erquickung seinen Hunger stillen kunte, und dardurch nit so vil

Das Leben fristen, als solches von dem Tod erretten: niemand aber war, der ihm solchen Trost vergunte, indeme doch die Hund ihre beste Nahrung hatten in jenem Hauß, in welchem der Pracht und Überfluß regierte; der einzige Trost, welchen dieser arme Tropff allda empfangen, ware, daß diese Hund zu weilen kommen seyend, seine Geschwär und Wunden zu lecken. Die entgegenlauffende Ungleichheit dieser beyder Lebens-Art ware verwunderlich; dann was für grosser Unterschid zwischen einem und dem andern? Endlich aber hat der Tod jenes seiner Freuden, und dieses seiner Mühseligkeiten ein End gemacht: aber auch mit was für einem Unterschid? Lazarus stirbt in seiner Arnuith, aber sein Tod ist kostbar in denen Augen Gottes; die Engel überbringen seine Seel in jenes Orth des Friden und der Freuden, in welchem die heilige Seelen, von denen Banden des Leibs aufgelöset, und alles Elends befreyet, mit Abraham, als Kinder in denen Armenen und in der Schooß ihres Vatters ruhen. Hat nit Lazarus in denen Händen der Englen seiner ewigen Seeligkeit versicheret, geglaubt, daß ihm alles, was er gelitten reichlich vergolten werde? Oder hätte er vielleicht alsdann gewünscht, daß er auff dieser Welt wäre glückselig gewesen und verdammt

dammt worden? Es ist der reiche Mann auch bald darauff gestorben. Der Tod ist mitten unter diesen Freuden-Tagen unversehens kommen, und hat diesem wollüstigen Leben ein End gemacht. Sein Leib des Wollebens gewohnt, und in Gelüsten haiglich auffgezogen, wird denen Würmen und der Fäule zu Theil; indessen daß seine Seel die bißhero als ein Slav in ihrer Sinnen und des Leibs gelebt, in die Höll gestürzet, und denen ewig brinnenden Flammen zum Raub ist worden. Was für ein Erstaunung! ja was Verwirrung und Verzweiffung von einem Augenblick einer so scheinbahren Glückseligkeit, auß einem solchen Ehren-Stand, auß einem Land des Wollebens übersezt werden in ein Land der Finsternussen und Zäheren, in die äußerste Tragsal, in das ewige Feuer, in ein Orth aller Straffen. Es sihet diser Unglückselige in dem Geist den Patriarch Abraham, und an dessen Seyten den Lazarum gleich der Sonne glanzend; und diser Anblick vergrößeret ihm seine Peyn und seine Verzweiffung. Vor Grösse seiner Schmerzen wendet er sich zu Abraham mit erbärmlichen Geschrey also bittend: Vatter Abraham, der du mich in diesem elenden Stand sihest, erbarme dich meiner, und schicke Lazarum zu mir, der seinen Finger

in ein Wasser tuncke, und nur mit einem Tröpflein meine ganz feurige Zungen erquickte. Ach! versage einen so kleinen Trost mir Unglückseligen nit, der ich in disen erschrecklichen Flamen unglaubliche Schmerzen leyde! In diser Welt verachtet man die Arme, man würdiget sich auch nit sie anzureden: ein reicher glaubte seyn Ansehen zu verliehren, wann er sich mit einem Armen besprechen solte. In der andern Welt aber bettlen die, welche allhier für die Glückseligste gehalten worden, von denen Armen umb ihre Fürbitt, beneyden sie umb ihre Seeligkeit, und wünschen an dero statt gewesen zu seyn, welche in ihrem sterblichen Leben verachtet gewesen seynd.

Mein Sohn, antwortet ihm der heilige Patriarch, erinnere dich, daß du dein ganzes Leben in Wollüsten zugebracht habest, Lazarus aber allezeit in Leyden und Mühseligkeit gelebt habe: jetzt aber hat sich das Blat geändert; jetzt genießet dieser Arme (den du so unbarmherzig verachtet hast,) einer Freud, so sich niemahl vermindern wird, einer vollkommenen reinen, und vergnüglichen Glückseligkeit: du aber hast jetzt deinen Theil in dem Überlast aller erdencklichen Beynen, und hast den mindisten Trost von ihm nit zu verhoffen. Es ist keine Gemeinschaft zwischen denen Auß-

er-

erwöhlten, und Verdambten; alle ihre Liebs- und Hilffs-Leistung ist disen verschlossen, du brinnest, und wirst ewig brinnen, ohne Empfangung oder Hoffnung des mindisten Trosts. Wenigst schicke ihn in das Hauß meines Vatters, widersetze der unglückseelige Reiche, mit demüthigster Bitt, meinen fünff Brüdern anzudeuten den unglückseeligen Stand, in welchem ich mich befinde, umb zu verhindern daß sie nit auch in dises Orth der Peynen kommen, und mein Schmerzen durch ihre Unglückseeligkeit nit vermehrt werde, als denen ich durch mein böses Exempel den Weeg darzu gezeiget hab. Es ist ihnen schon genug sagt hierauff Abraham, daß sie die Bücher Moysis und der Propheten haben: sie darffen nur das vollziehen, was dise Schrifften sie lehren, so werden sie seelig werden. Nun, antwortet wider diser Unglückseelige, dises allein wird ihnen nit helfen, daß sie kluger werden; wann aber einer von Todten erstehen wird, und ihnen zeigen, was man alhier leyden müsse, alsdann werden sie auß Furcht solcher Peyn sich bekehren. Du betrügest dich, sagt Abraham, wann sie die Stimm Gottes nit anhören, vermeynest du, daß sie mehr die Stimm eines Gespensts anhören werden? wann es so weit kommen, daß man

H. 5

das

das Ansehen der Göttlichen Schrift versachtet, werden sie gewiß mehr der Zeugnis der Todten beylegen?

Wann diese Erzählung eine wahrhafte Histori ist, wie die H. S. Irenaeus, Ambrosius, Tertullianus, und Gregorius der Große glauben, so ist doch nit zu verneinen, daß das Gespräch des Reichen mit Abraham, nur eine Parabola seye, dardurch uns der Welt Heyland einen lebhaftesten Entwurff hat wollen machen, des erschrocklichen aber unnützen Eydwesen, welches die Verdambte in dem andern Leben haben werden, und zugleich uns lehren, daß man nit ausserordentliche Weeg müsse suchen, was für seiner Seelen Heyl Nutz und ersprießlich ist, zu erlernen; sondern sich bedienen der Wahrheiten, welche uns in der heiligen Schrift seynd offenbahret worden; und in der Wahrheit, was wurde uns einer von Todten-erwecker anders sagen, als was wir in dem Evangelio finden? Haben also den Ursprung unserer Unbußfertigkeit nirgends anders zu suchen, als in uns selbst. Wir wissen gar wohl was wir zu thun, was wir zu besörchten haben: ist also nit der Verstand, welcher eines Unterrichts vonnöthen hat, sondern das rebellische Gemüth das Herz und der Will muß gedämnet werden.

Gebett.

Gebet.

Verleyhe uns, wir bitten dich O *HER*,
die Hilff deiner *Gnad*, auff daß wir
durch embsiges Fasten und Betten verdie-
nen von denen geistlichen und leiblichen
Feinden erlediget zu werden, durch unsern
HERN *IESUM* *CHRISTUM* *zc.*

Epistel Jerem. cap. 17.

Dies spricht *GOTT* der *HER*: Verflucht
ist der Mensch / der sich auff Menschen ver-
läßt / und Fleisch für seinen *Armb* hält / und mit
seinem *Herzen* von dem *HERN* abweichet: Er
wird gleich seyn wie ein *Tamarisch* in der *Wüste*/
und wird das *Gut* nicht sehen / wanns kommt / son-
dern muß in der *dürren Wüsten* / in einem *gesalg-*
nen / unwohusamen *Land* wohnen. *Gesegnet* ist der
Mann / der sein *Vertrauen* auff den *HERN* setzt /
und dessen *Hoffnung* der *HER* ist. Er wird gleich
seyn einem *Baum* / der an dem *Wasser* ist / und ne-
ben dem *Bach* her an der *Feuchte* wurklet: Ob
schon ein *Hitz* kommt / wird er sich nicht fürchten /
sondern seine *Blätter* werden grün bleiben / er wird
auch in den *trucken Jahren* nicht *sorgfältig* seyn /
und *auffhören* *Frucht* zu bringen. *Deß Menschen*
Herz ist böß und unergründlich: *Wer* kan es er-
kennen? *Ich* der *HERN* bins / der das *Herz* ge-
gründt!

gründt/ und die Nieren probiert/ und gibt einem jeglichen nach seinem Thun/ und nach der Frucht seiner Tindung (oder Anschlag) spricht der Allmächtig HERR.

Der Prophet Jeremias ware ein Sohn des Priesters Helcia / auß der Stadt Anathoth in der Zunfft Benjamin / hat angefangen zu weiffagen in dem 13. Jahr des Königs Josias / nemblich in dem 3375. Jahr der Welt/ in dem 629. vor Christi Geburth.

Anmerckung.

Vermaledeyet sey der Mensch / der sein Hoffnung auff einen Menschen bauet. So ist es sich dann nit zu verwundern wann es in der Welt so vil unglückselige Menschen abgibt ; es ist sich nit zu verwundern , daß auch noch bey unseren Zeiten man so vil gählinge Veränderung der Familien, der Ständ und Glücks siehet, als schon zu seiner Zeit der Prophet gesehen hat: Vidi impium superexaltatum & elevatum sicut cedron Libani : ich hab gesehen, sagte er, einen Menschen von bößhaften Sitten und unaufferbaulichen Wandel ; einen Menschen, welcher wenig
Gotts

Gotts=Forcht hatte, und ihm einen Arm
 von Fleisch machte, sein Herz von Gott
 abwendete, und sich auff die Macht grosser
 Herrn, auff die Anzahl seiner Freund, auff
 seine Tauglichkeit, auff seine natürliche
 Gaben, auff seine Emsigkeit steiffte, und
 die Hilff von dem Himmel wenig achtend,
 alle seine Hoffnung auff den Menschen setz-
 te: *Vidi superexaltatum*, ich hab disen
 Menschen gesehen von Glück schimmerend,
 erhöhet wie die Ceder=Baum in Libano,
 auff dem höchsten Gipfl des Glücks sitzend,
 alles gienge nach seinem Wunsch, alles
 versprache ihm eine beständige Glücksee-
 ligkeit ohne Maas: *Et transivi & ecce
 non erat*. Aber ach! kaum bin ich vorbeys-
 gangen, ist er nit mehr gewesen. Dese
 grosse und hoffärtige Bild=Saulen ist auf
 einmahl zu Boden gefallen, diser kostbare
 Hauffen, diser Götz der menschlichen
 Glückseligkeit, mit solcher Kunst aufgear-
 beitet, mit so viler Mühwaltung empor ge-
 hebt, mit so vilen Stützen unterbauet, wi-
 der allen Gewalt der Ungewitter, wie es
 schine, befestiget, ist gestürzet, zerbrochen,
 und in einem Augenblick zu Staub wor-
 den: *Et non est inventus locus ejus*. Dis-
 ser so glückselige Welt=Mensch ist mit sol-
 cher Eylfertigkeit verschwunden, daß ich
 auch den Orth nit mehr hab finden kön-
 nen,

nen,

nen, an welchem er gestanden: Et non est inventus locus ejus. Diese Beschaffenheit hat es mit denen glückseligen Welt-Kindern, mit diesen Künstlern ihres Glücks: Ecce homo qui non posuit Deum adjutorium suum. Siehe, der Mensch, welcher geglaubt hat, er seye der Hilff des Himmels nit bedürfftig: Sed speravit in multitudine divitiarum suarum. Sondern sein Hoffnung gesetzt auff die Gnad der grossen Herrn, auff die Menge seiner Freund, auff die Grösse seiner Reichthumen: wol schwache Stützen, Armb von Fleisch, gebrächliche Grund-Saulen! wer hätte nit geglaubt, diese Familie wäre bewahret von allem Ungewitter, und allem Zeitwechsel überlegen gewesen? Die Erbschafften giesseten sich auff das Haupt einer so grossen Anzahl der Erben, die substitutiones erstreckten sich, also zu reden, über etlich hundert Jahr; die Reichthumen wachsten täglich an, die neuzeroberte Gründ- und Güter versicherten ein Glück, welches niemahl veralten soll? Transivi & ecce non erat. Die irdinen Fuß einer von so vilen Metallen zusamb geschweißten Bildnus (eine schöne Figur des Vertrauens so man auff die Menschen setzet) seynd gebrochen; es brauchte nichts als ein kleines Steinlein, über einen hauffen zu werffen und in Aschen.

Aschen zu legen disen hoffärtigen Colossen. Dises hohe so geschwind erwachsene Glück ist nit gar auff den andern Stammen-Erben kommen; man hat dise Ceders-Baum, auff den ersten Wind-Strich sehen fallen. Man hat die Kinder eines reichen Vatters an dem Bettelstab gesehen: *Ecce Homo qui non posuit Deum adiutorium suum.* Ein jeder Arm von Fleisch wird geschwächet, ein jedes Gebäu, so auff den Sand gebauet, wird früh oder spät einfallen. Umbsonst studiert man das Gebäu auf das Flugiste auß zu führen; umbsonst befestiget man es auf allerhand Weiß; umbsonst vermehret man die Schleudern, die selbes zusammen heben; Gott allein ist derjenige, der keiner Veränderung unterworfen ist, das Vertrauen auff Gott verewiget und versicheret die Glückseligkeit: *Beatus Vir, cuius est nomen Domini spes ejus.* Seelig der Mann, welcher all sein Vertrauen auff Gott hat: *Qui confidunt in Domino, sicut mons Syon.* Jene, welche ihre Hoffnung auff den Herrn haben, seynd unbeweglich wie der Berg Syon: Scitote, sagt der weise Mann: *Quia nullus speravit in Domino & confusus est.* Wisset, daß niemand der auff den Herrn gehoffet, jemahl von seiner Hoffnung seye betrogen worden. Wer immer auff eis
nen

nen Menschen trauet und bauet, der bauet auff nichts, spricht Isaias, er mag ihm wohl Glück wünschen, und eine lange Glückseligkeit versprechen: aber er fehlet, er betrügt sich: es ist ein pure Eitelkeit, ein lauterer Traum: Confidunt in nihilo, & loquuntur vanitates. Wehe dann demjenigen, der einen Arm von Fleisch für seine Stützen hat!

Evangelium Luc. cap. 16.

En der Zeit: Sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern. Es war ein reicher Mann/ der kleidet sich mit Purpur/ und köstlicher Beinwat/ und lebet alle Tag scheinbarlich. Es war ein Bettler/ mit Namen Bazarus/ der lag vor seiner Thür/ voller Geschwären/ und begehrt sich zu sättigen/ von den Brosamen/ die von des Reichen Tisch fielen/ und niemand gabs ihm. Sondern die Hunde kamen/ und leckten ihm seine Geschwäre. Es begab sich aber/ daß der Bettler starb/ und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Und der Reich starb auch/ und ward begraben in die Höll. Und als er nun in der Peyn war/ hub er seine Augen auff/ und sahe Abraham von fern/ und Bazarum in seiner Schooß. Und er rufft/ und sprach: Vatter Abraham/ erbarm dich mein/ und sende Bazarum/ daß er das äußerste seines Fingers ins Wasser duncke/ und erkühle mein Zungen/ dann ich

In der andern Fasten-Wochen. 129

Ich leyde grosse Peyn in disen Flammen. Abraham aber sprach: Gedencß Sohn / daß du Guts empfangen hast in deinem Leben/und Lazarus dargegen hat böses empfangen: Nun aber wird er geströset / und du wirst gepeyniget. Und über das alles/ ist zwischen uns und euch eine grosse finstere Klufft bevestiget / daß die da gern wolten von hinnen hingehen zu euch / nit kundten / und auch ihr nicht von dannen zu uns hieher fahren. Da sprach er: So bitt ich dich Vatter / daß du hinsändest in meines Vatters Hauß / dann ich hab noch fünff Brüder / daß er ihnen bezeuge/ auff daß sie nicht kommen an das Orth der Peyn. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moysen und die Propheten / dieselben sollen sie hören. Er aber sprach: Nein/ Vatter Abraham / sondern wann einer von den Todten zu ihnen gieng / so würden sie Buß thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Moysen und die Propheten nicht / so werden sie auch nicht glauben / ob jemand's von den Todten auffstunde.

Betrachtung Von der Höll.

I.

Betrachte, wie daß man durch öftters anhören, von der Höll reden, man dises Wort, und auch dessen Bestand unvermercker Weiß gewöhne; und

II. Buch. I. Th.

I

fol

folgendes davon wenig bewegt, und weniger erschrocket werde. Es ist ein Höll; und einige meiner Anverwandten, einige meiner gewesten guten Freunden, noch mehr meiner bekanten, sitzen anjeko in diesem feurigen Teich, in dieser Quall aller erschrecklichen Peynen; sie seynd verdammiet, und wissen, daß sie es seynd auff eine ganze Ewigkeit. Man müste begreiffen können, was GOTT seye, wann man begreiffen wolte, was grosse Peyn es seye, GOTT verliehren, ohne Hoffnung ihn wider zu erhalten. Dieser Verlust tringet uns jetzt nit vil zu Gemüth; aber ganz anders urtheilt man davon, wann solcher würcklich geschehen. Immer und ewig gedenccken, daß man einen Erlöser gehabt, und deß unendlichen Werths seiner Erlösung sich nit haben wollen theilhaftig machen: gedenccken, wie sehr uns Christus JESUS geliebt habe, und daß wir ihn nit mehr lieben können, noch von ihm in Ewigkeit mehr geliebt werden, ist eine erschreckliche Gedächtnus! ein unbegreifliches Unglück!

Ich bin verdambt, sagt ein Christ in der Höll, ich, der ich so vil Mittel, so vil Gelegenheit und Ursachen gehabt, unter die Zahl der Auserwöhlten zu kommen. Ich bin verdambt, ich, der ich bey der Welt wegen meines Adels, wegen meiner Aem-
ter

ter, wegen meiner Reichthumen, wegen meiner Leibs- und Gemüths-Gaben, in so grossem Ansehen gestanden bin: bin jetzt unter der Zahl aller verruchten, gottlosen Menschen, der schlechteste und verächtlichste Lump von der ganzen Welt! ich, der ich in lauter Gelüsten aufgezogen, und allein dem Wolleben nachgegangen, bin jetzt auff ewig zu dem höllischen Feuer verdambt: alle Marter und Schmerzen seynd mein Erbschafft, und die Höll mein Aufenthalt ohne einziges auffhören, ohne einziges End. Ach Gott! und wir werden unempfindlich wegen des zukünftigen, wir lassen uns bethören von dem gegenwärtigen; wir gedenccken nit, was uns in das Künftige begegnen werde?

Immer und ewig gedenccken an das ewige Gut, so man verlohren hat: an unzählbare Unheyl in die man sich gestürzt, an die leichte und häufige Mittel, die man gehabt hat solche zu vermeiden; ohne unterlaß vor Augen sehen die Eynseitigkeit, und augenblickliche Zergänglichkeit der Sachen, die uns von Gott abaewendet haben; den unbeschreiblichen Trost den wir wurden gefunden haben in dem Dienst Gottes; die Mühe und Ungelegenheiten die man übertragen, die Verdambnus zu verdienen; den unendlichen Unterschid der Bes

schwernüssen, die uns von der Tugend-
 Übung abgeschrockt, und der Peyn die
 man in diesen Flammen leydet; den Unters-
 schid der unvermercklichen Zeit in Genuß
 der schnöden sündhaften Freuden, und
 der Ewigkeit der Straff, so jetzt darauß
 erfolgt ist. Immer und ewig gedencken
 an die erschrockliche Ewigkeit, ohne daß
 man nur ein Augenblick lang das Gemüth
 davon abwenden könne. O GOTT was
 für ein Peyn! was für Toben! was für
 Verzweiflung! begreiffe ich es recht? und
 wann ich es begreiffe, wie kan ich mich
 noch erlustigen in denen üppigen Freuden?
 wie kan ich in der Sünd verharren? und
 die Buß immerdar auffchieben?

II.

Betrachte, daß nachdem ein Verdamb-
 ter in diser feurigen Reichen, ein unbegreiff-
 liche Zeit = länge wird gelitten haben, wer-
 de solches gegen der Ewigkeit kein Minu-
 ten seyn. Es wird die Zeit über einen
 hauffen werffen die Häuser, welche du ge-
 bauet hast, zerstöhren die Städt, die dich
 haben gesehen geböhren werden; vertil-
 gen die Ständ, in denen du gelebet hast;
 das End der Welt wird den ganken Erdens-
 Kraiß in seine Aschen legen; es werden
 nach dem End der Welt so vil Million
 Jahren verlauffen, als Augenblick die
 Welt

Welt gestanden ist, und von der erschrocklichen Ewigkeit wird noch nichts verlossen seyn. Nach allen disen Zeitveränderungen, nach tausendmahl tausend Jahrhundert, nach einer unermessnen, unbegreiflichen verfloßnen Zeit, in der Länge sich der Verstand selbst verlehrt, wirst du, wan du verdambt bist, so vil zu leyden haben, als du in dem ersten Augenblick deiner Verdammuß gehabt. O Ewigkeit, Ewigkeit, unbegreifliche Ewigkeit! wer kan dich glauben, und nur einen Augenblick in der Sünd leben? die Buß nur einen halben Tag auffschieben? und nach disem haltet man es für ein gar heroische That, wan ein Fürst seinen Thron verlasset, umb sich in einer Einöde zu vergraben; oder wan er seinem Palast Urlaub gibe, damit er die übrige Lebens=Jahr in einem Closter verzehre? Es ist freylich ein heroische That, ein grosse Sach: eine Tugend=Übung von grossem Verdienst; aber wan wir begreifen was die unglückselige Ewigkeit seye, was ein Höll seye, wurden wir in dergleichen Veränderung nichts verwunderliches finde, wol aber daß es etwas seltsames von einer Tugend in dem Christenthum seye. O unglückselige Brandopffer des Zorns eines allmächtige Gottes! ihr werdet nit allein dergleichen Traur=und Verzweiflungs=volle Erkantnußen haben, sondern werdet solche

selbst alle Augenblick durch die ganze Ewigkeit erfahren. O Abgrund von unauflöschlichem Feuer, welches die Allmacht Gottes anzündet den Sünder zu straffen; O Höll, unendliche Vermischung unauffhörlicher Peynigungen, kan es wol seyn, daß man dich glaube, und noch ferner in der Unbußfertigkeit lebe? sihe, wie dann der Glaube beschaffen derjenigen, welche ganz ruhig in denen Gelüsten und Sünden leben. Jene eytle Frau, dero Abgott die Welt ist, glaubet sie die erschröckliche Peyn der Höllen? Jene aufgelaßene Weltkinder, deren Leben ein lautere Ketten von allerhand Laster ist, welche mit denen heiligsten Andachts-Übungen nur das Gespött treiben, nur lachen über die Höll selbst, und über jene, welche sie fürchten, glauben sie die Höll? Jene sinnliche Menschen, welche ihr Leben in einer immerwährenden Vergessenheit Gottes zu bringen, welche nur einen Schein von einer Gottesfurcht haben, glauben sie wohl die Höll und die Ewigkeit der höllischen Peynen?

Ach! Herz! drucke in mein Herz ein, eine ganz lebhaftte Bildnus diser erschröcklichen Wahrheit, auff daß ich die Zeit meines Lebens durch die Hilff deiner Gnad immer an die Höll gedencke, damit ich solche nit erfahre nach meinem Tod.

Ans

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Confige timore carnes meas, à judiciis enim tuis timui. Psal. 118.

Durchdringe mein Fleisch mit deiner Forcht, auff daß ich tauglicher werde, deinen erschröcklichen Urtheilen zu entgehen!

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Isa. 33.

Wer auß euch wird wohnen können mit dem zehrenden Feuer, wer auß euch wird bleiben können in denen ewigen Flammen?

Andachts-*U*bungen.

1. **E**s gibt ein Höll, das ist, ein Ort, welches **G**ott durch sein Allmacht bestimmet hat, die widerspenstige Engel und alle die, welche in der Ungnad **G**ottes in einer tödlichen Sünd sterben, mit dem Feuer, und allen andern erdencklichen Peynen abzustraffen. Dese Peynen werden niemahl ein End haben, wie auch die Verdambte niemahl einige Ringerung deroselben empfinden. Bil meiner bekanten, mit denen ich gelebt, seynd jetzt in der Höll. Bil auß denen, mit denen ich anjeko lebe werden so unglückseelig seyn, und dahin kommen; auch ich, so fern ich in der Sünd stirbe, wird auß ihrer Zahl seyn. *S*iehe,

ses haben so vil grosse Heilige beständig in ihrem Sinn geführt, folge auch du ihrem Exempel.

2. Es gibt ein Höll: thue nichts, rede nichts, unternimme nichts, welches du nit auf der Waagschall dises Gedanckens gut befindest. Red dich selbst in dergleichen Begebenheiten also an: gibt es nichts in disem Vorhaben, in disem unternemen, in disem geschäft, in disem freudigen unterhalt, in disem Handl, dardurch ich die Höll verdienen kunte! und was nutzen wurde ich haben, wan mir alle meine Anschlag nach Wunsch ablieffen, und ich verdambt wurde. So bald du hörest daß einer gestorben, gedencke alsobald, daß es in der Welt mit ihme auß seye, und er den Beeg der langen Ewigkeit angetreten habe: ich will zwar hoffen, Gott seye ihm barmherzig gewesen, daß er habe die Seeligkeit erlangt: wann er aber verdambt wäre? 2c. Führe dergleichen Gedancken öftters zu Gemüth, sie seynd sehr ersprießlich.



Freys